

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insetionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

51. Jahrgang.

Nr. 28.

Dienstag, den 8. März

1904.

Nr. 146 der Schankstättenverbotsliste ist zu streichen.  
Stadttrat Eibenstock, den 5. März 1904.  
Sesse.

### Handelschule Eibenstock.

Die Ofteraufnahme findet Montag, den 11. April, vormittags 8 Uhr im  
Industrie- und Handelsschulgebäude statt. Anmeldungen nimmt der Direktor entgegen, der  
auch jede weitere Auskunft erteilt.

Die Anstalt lehrt in 3 aufsteigenden Jahreskursen folgende Disciplinen: Deutsch (Stil,  
Grammatik und Literatur), Französisch, Englisch, Handelskorrespondenz (deutsche und  
fremdsprachliche), Handelsgeographie, kaufm. Rechnen, Handelslehre (Handels- und Wechsel-  
recht, volkswirtschaftliche Grundbegriffe), einfache und doppelte Buchführung, Gewerbliche  
Geschmacks- u. Stillehre, Stenographie, Schönschreiben, Kundschrift u. Maschinenschreiben.

Der Schulvorstand:  
Ray Ludwig, erster Vors.

Die Direktion:  
Rudolf Jügen.

### Generalfeldmarschall Graf Waldersee †.

Hannover, 5. März. Generalfeld-  
marschall Graf Waldersee ist heute  
abends kurz nach 8 Uhr gestorben. (Der Feld-  
marschall war nur einige Tage krank.)  
Mit dem Verchiedenen ist einer der letzten Generale des  
deutschen Heeres in das Grab gesunken, die sich im Kriege  
in verantwortlicher Stellung bewährt und ausgezeichnet haben.  
Diese Verdienste des Grafen Waldersee reichen zurück bis zum  
Beginne des Krieges 1870. Er bekleidete damals als Major  
im Generalstabe den Posten eines Militär-Attachés in Paris.  
Seine Berichte über den Zustand der kaiserlichen Armee, ihre  
Organisation und Kampfmittel waren so sachgemäß und zutreffend,  
daß ein zusammenfassender Auszug dieser bei Ausbruch des Krieges  
in Umbruck allen Kommandostellen zugeht. Dem großen Haupt-  
quartier zugeteilt, versah der Graf den Dienst eines Flügeladju-  
tanten beim Könige bis in das letzte Drittel des Monats No-  
vember 1870. Dann trat er eine Mission zum Prinzen Friedrich  
Karl an, um Ende Dezember als Stabschef zum Großherzog von  
Mecklenburg überzutreten. Hier bewährte er sich ebenso als  
praktischer Generalstabschef, Beobachter und Berichterstatter  
über die Vorgänge bei der Zweiten Armee (Prinz Friedrich Karl).  
Legtere Stellung erforderte auch ein gewisses diplomatisches Ge-  
schick, und die Erfolge nach dieser Richtung waren wohl in erster  
Linie die Veranlassung, daß Graf Waldersee als junger Oberst-  
leutnant mit der schwierigen Mission betraut wurde, als Gesandter  
träger bei der französischen Republik vom Juni bis September  
1871 zu funktionieren. Hieran schloß sich die Übernahme des  
Kommandos der 13. Ulanen (jetzigen Königs-Ulanen) in Han-  
nover und im Jahre 1873 die Ernennung zum Chef des Gene-  
ralstabes des X. Armeekorps, bis 1882 diejenige zum General-  
quartiermeister der Armee erfolgte. Dieser Posten wurde damals  
neu geschaffen, und hatte in demselben der 1876 zum General-  
major beförderte Generalquartiermeister vor allem die nicht ganz  
leichte Aufgabe zu lösen, dem 82-jährigen Generalfeldmarschall  
Grafen Moltke einen großen Teil seiner verantwortungsvollen  
Tätigkeit abzunehmen, ohne jedoch dabei die überragende Stellung  
des greisen Strategen der Armee gegenüber zu schmälern. Auch  
hierbei zeigte Graf Waldersee großes Geschick; denn während er  
tatsächlich die Geschäfte als Chef des Generalstabes führte, blieb  
sein persönliches wie dienstliches Verhältnis zu Moltke stets das  
beste und erprießlichste im Interesse der Sache. So ist wohl  
selten ein Chef des Generalstabes der Armee, auf dem womöglich  
eine noch größere Verantwortung lastet, seinem Kriegsherrn, der  
Armee und dem Lande gegenüber als auf dem Kriegsmilitär,  
besser vorbereitet an die Spitze des Generalstabes getreten wie  
der General der Kavallerie Graf Waldersee im Herbst 1888,  
nachdem Moltke ganz aus dem Dienste geschieden war.

Das Verhältnis als Generaladjutant hatte den Grafen  
Waldersee stets in engen persönlichen Beziehungen erhalten; außer-  
dem war bei ihm ein unverkennbarer Zug vorhanden, sich für  
die natürlichen Wechselwirkungen zwischen den Vorbereitungen  
für den Krieg, die ihm als Chef des Generalstabes oblagen, und  
der auswärtigen Politik persönlich ganz besonders zu interessieren.  
Im Jahre 1891 entstanden hieraus Verstimmungen zwischen ihm  
und dem damaligen Reichskanzler, General v. Caprivi, welche  
schließlich die Hauptveranlassung wurden zum Rücktritt des Grafen  
Waldersee von der Stelle als Chef des Generalstabes der Armee.  
In letzterer wurde dies allgemein und lebhaft bedauert. Am  
meisten aber im Generalstabe selbst, denn es unterliegt keinem  
Zweifel, daß die Armee, abgesehen von Moltke, noch niemals  
einen so vorbildlichen Chef des Generalstabes besessen hat, wie  
den Grafen Waldersee. Es lag dies nicht nur an dem Umstande,  
daß er praktisch wie theoretisch gleich ausgezeichnet vorgebildet  
und veranlagt war für diese Stelle, sondern daß er ein ausgezeichneter  
Soldat war im besten Sinne des Wortes. Er vereinigte frisches,  
zugreifendes Wesen mit scharfem Blick für Menschen und Dinge,  
ging stets von großen Gesichtspunkten aus und besaß eine starke  
Willenskraft. Dabei war er ungemein wohlwollend und nahm  
feinerlei Rücksichten, wenn es galt, den richtigen Mann an den  
richtigen Platz zu stellen. Alle diese Eigenschaften stempelten ihn,  
zumal er schnellen Entschluß faßte und Wagemut besaß, zum  
General großen Stils, welcher im Stande war, Truppen selbst  
zu führen. Nach dieser Richtung war er vielleicht sogar seinem  
großen Vorgänger überlegen, der sich in der unmittelbaren Truppen-  
führung nicht betätigt hat.

Als kommandierender General des IX. Armeekorps in Altona  
verstand es Graf Waldersee außerdem in hervorragender Weise,  
sich die allgemeine Sympathie — auch der Zivilbevölkerung —  
zu erwerben, und wenn möglich in noch ausgebeuteterem Maße

später in Hannover, wo er von 1901 ab nach der Rückkehr aus  
China in seiner Eigenschaft als Inspekteur der III. Armee-Ins-  
pektion seinen Wohnsitz aufschlug. Der Feldmarschall — er war  
zu diesem Range am 6. Mai 1900 befördert worden — hatte  
im Sommer 1900 das Kommando des Expeditionskorps in China  
übernommen und in dieser ebenso heiklen wie unanfechtbaren Stell-  
ung eine ungemein schwierige Aufgabe mit großem Geschick zu  
lösen verstanden, sowohl nach der politischen wie nach der mili-  
tärlichen Seite hin. Es mag ja sein, daß bei dem Antritte dieser  
Stellung, welche in eine Zeit allgemeiner Aufregung fiel, die  
und da etwas weniger geräuschvoll hätte verfahren werden können;  
aber dies kann die großen Verdienste nicht verfeinern, welche der  
Feldmarschall — der infolge einer Brandkatastrophe nur mit  
knapper Not dem Tode entging — sich während der Wirren in  
China erworben hat. Auch noch nachher, speziell für die deutsche  
Armee, weil er nicht die geringsten Bedenken trug — entsprechend  
dem Freimuth seines Wesens — die Schäden und Mängel zu be-  
rühren, welche sich damals militärtechnisch ergeben haben.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der verewigte Generalfeldmarschall  
Graf Waldersee war am 8. April 1832 als Sohn des im  
Jahre 1873 zu Breslau verstorbenen preußischen Generals Graf  
Franz Heinrich Waldersee in Potsdam geboren. Er trat aus dem  
Kadettenkorps 1850 als Offizier in die Gardeartillerie und war  
1858, 59 Adjutant der 1. Artillerieinspektion, wurde 1862 Haupt-  
mann, 1865 Adjutant des Prinzen Karl von Preußen, 1866 in  
den Generalstab versetzt und zum Major befördert. Waldersee  
nahm am Feldzuge in Böhmen im Großen Hauptquartier teil,  
kam nach dem Frieden zu dem Generalkommando des 10. Armee-  
korps in Hannover, wurde 1870 Militärattaché in Paris und  
Flügeladjutant, trat bei der Mobilmachung zum Großen Haupt-  
quartier, wurde 1871 Chef des Generalstabes der Armeestellung  
des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und war Stabschef  
des Gouverneurs von Paris, während deutsche Truppen in Paris  
standen, dann vom Juni bis September Geschäftsträger der  
deutschen Regierung bei der französischen Republik. Hierauf trat  
Waldersee als Oberst und Kommandeur des 13. Ulanenregiments  
in den praktischen Dienst zurück, wurde 1873 Chef des General-  
stabes des 10. Armeekorps, 1876 Generalmajor und 1880 Gene-  
ral à la suite. Er wurde 1882 Generalquartiermeister und  
Vertreter des Chefs des Generalstabes der Armee, in demselben  
Jahre Generalleutnant, bald darauf Generaladjutant des Kaisers.  
Unter Kaiser Friedrich 1888 zum General der Kavallerie be-  
fördert, wurde Waldersee bald nach der Thronbesteigung Kaiser  
Wilhelms II. als Nachfolger Moltkes zum Chef des General-  
stabes der Armee ernannt und auch in das Herrenhaus und in  
den Staatsrat berufen. 1891 wurde er zum kommandierenden  
General des 9. Armeekorps ernannt; im Januar 1895 erhielt er  
den Schwarzen Adlerorden; September 1895 wurde er General-  
oberst der Kavallerie. Seine Tätigkeit als „Weltfeldmarschall“  
im Chinaseldzuge ist noch in frischer Erinnerung. Waldersees  
Tod ist für die deutsche Armee ein schmerzliches Ereignis von  
schwerwiegender Bedeutung.

— Der frühere Leutnant Prinz Prosper von Arenberg  
ist am Freitag vom Kriegsgericht im Wiederaufnahme-Verfahren  
freigesprochen worden, weil das Gericht nach den Aussagen der  
Zeugen und den Darlegungen der medizinischen Sachverständigen  
annahm, daß der Prinz bei seiner Morbidat in Südwesafrika  
geistesgestört gewesen sei. — Am Sonnabend wurde derselbe nach  
der Berliner Irrenanstalt in Herzberg übergeführt.

— Aus Kamerun sind über die Empörung der Neger am  
Groß-Flusse keine weiteren Nachrichten eingetroffen; dagegen hört  
man, daß die Engländer in dem benachbarten Süd-Nigeria drei  
ähnliche Aufstände gehabt hätten, welche einigen Offizieren das  
Leben gekostet haben sollen. Es scheint überhaupt über ganz  
Afrika eine Zeit der Gährung hereinzubreaken; Negeraufstände  
scheinen sich überall in Afrika vorzubereiten. Mit Recht wird  
die Gährung unter den Negern zurückgeführt auf das Verhalten  
der Engländer im Burenkriege, die Eingeborenen gegen die Buren  
bewaffneten und sie zu ihren Bundesgenossen machten. Das  
muß das Selbstgefühl der Schwarzen ungeheuer gesteigert haben,  
selbstverständlich mögen sie sich rühmen, den Engländern zum  
Siege über die Buren verholfen zu haben. Mit den üblichen  
Ubertreibungen gehen diese Märchen weiter, überall wacht der  
Neger auf; er sagt sich, daß er, wenn seine Stammesgenossen  
am Kap mit den vielen Tausend Buren fertig wurden, er mit  
den wenigen Weißen in seinem Lande erst recht schnell aufräumen  
wird. So sind denn die jetzigen Aufstände in Südwesafrika auf

die falsche Politik der Engländer zurückzuführen. Wir müssen  
nun erst wieder den Schwarzen Respekt vor den Weißen beibringen  
und im Interesse aller Kolonialmächte die Fehler gut machen,  
welche die Engländer in Südwesafrika begingen.

— Rußland. Je mehr der politische Horizont sich ver-  
düstert, um so größere Hoffnungen legt die öffentliche Meinung  
Rußlands auf eine Vereinigung Rußlands, Deutsch-  
lands und Frankreichs. Damit Hand in Hand wächst die  
englandfeindliche Haltung der russischen Presse. Im Chor dieser  
Rufe wird nur eine ruhige besonnene Stimme laut, welche davon  
warnt, durch Heereien gegen England neue Verwicklungen her-  
vorzurufen. Die „Kowosti“ warnt vor der Politik des Gefühls  
und persönlicher Feindschaft und vor Zuversicht auf eine Ver-  
einigung, welche noch nicht vorhanden sei. Das Blatt gibt zu,  
daß eine Vereinigung Rußlands, Deutschlands und Frankreichs  
nützlich, sogar notwendig sei, doch vorläufig seien keine Anzeichen  
für ihr Zustandekommen vorhanden. Was im besondern Deutsch-  
land betreffe, von dessen Haltung das Zustandekommen vorzugs-  
weise abhängig, so spreche doch alles dafür, daß strengste Neu-  
tralität die Lösung der deutschen Politik sei, was voraussichtlich  
schließlich ernüchternd auf die gegen England hegenden russischen  
Schriftsteller einwirken werde. Die bewährte Friedensliebe  
Kaiser Wilhelms werde wohl auch in diesem bewegten Augenblick  
sich treu bleiben.

— Die Spannung zwischen Rußland und England,  
welche in den letzten Wochen bestanden hat, scheint behoben zu  
sein, oder wenigstens nachgelassen zu haben. Der russische Ge-  
sandte in London, Graf Benckendorff, ist mit besonderen Zusiche-  
rungen des Königs Eduard nach Petersburg gegangen und mit  
ebenso friedlichen Zusicherungen des Zaren nach London jetzt  
wieder zurückgekehrt. Man hofft, daß die noch vorhandenen Ver-  
schiedenheiten in der gegenseitigen Auffassung bald im Sinne  
gegenseitigen Entgegenkommens Erledigung finden werden.

— Frankreich. Die Verhandlung über die Revision  
des Dreyfus-Prozesses, welche am 3. März in Paris vor  
dem Kassationshof begonnen hatte, endete am Sonnabend. Der  
Gerichtshof verurteilte folgendes Urteil: Der Revision des Urteils  
gegen Dreyfus wird stattgegeben und es wird die Eröffnung einer  
ergänzenden Untersuchung angeordnet, welche vom Kassationshof  
selbst vorzunehmen ist.

— Afrika. Ein neuer Mullah aus dem Stamme  
Ogaden im Somalilande hat am Flusse Webi Schebehl einen  
Aufstand erregt.

— Vom Kriegsschauplatz in Ostasien liegen keine  
wichtigen Nachrichten vor. Noch immer sind beide Parteien mit  
dem Aufmarsch ihrer Streitkräfte beschäftigt. Aus dem in den  
letzten Tagen besonders vielgenannten großen Hafenplatz am  
Liaotung-Golf Niutschwang wird berichtet, daß die Russen die  
Absicht haben, sich eventuell auf eine Verteidigungslinie im  
Binnenlande zurückzuziehen, und mit einer Abschneidung und  
Einschließung Port Arthur rechnen. — Es wird weiter gemeldet:  
London, 5. März. Wie der „Times“ gestern aus Tokio  
telegraphiert wurde, sollen die russischen Truppen, die bis-  
her südlich vom Jaluflusse standen, sich sämtlich in der Richtung  
auf den Jalu zurückgezogen haben.

London, 5. März. Eine Shanghaier Drahtung des  
„Daily Express“ meldet, daß ein zweites japanisches Ex-  
peditionskorps in Transportschiffen, eskortiert von Kriegs-  
schiffen, nach Ostkorea unterwegs ist und wahrscheinlich in Japan  
ausgeschifft wird.

London, 5. März. Aus Shanghai, wo übrigens unter  
der persönlichen Leitung Pawlows, des früheren russischen Ge-  
sanden in Seoul, ein russisches Rundschafsbureau eingerichtet ist,  
wird gemeldet, daß gestern eine große Flotte japanischer  
Transportschiffe in der Höhe der Insel Tsushima zwischen  
Nagasaki und Japan gesehen worden sei. Der Transport wurde  
von Kriegsschiffen begleitet und scheint für die westlichen Häfen  
Koreas bestimmt.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 7. März. Gegen Mitternacht vom Sonn-  
abend zum Sonntag brach in der den Herren Gustav Strobel  
und Hermann Dörfel gehörenden, an der Verlängerung des  
Triftweges im Winkel Stadteile gelegenen kleinen Feldscheune,  
Rat-Nr. 291 c, auf bis jetzt noch unaufgeklärte Ursache Feuer  
aus, welches das Gebäude bis auf die Grundmauern völlig zer-  
störte. Verbrannt sind ca. 60 Jir. Heu, sodas also ein immer-  
hin nennenswerter Schaden entstanden ist. Es wird Brand-  
stiftung vermutet und sind die polizeilichen Ermittlungen darüber  
bereits im Gange.

— Eibenstock, 7. März. Chicagoer Sensationsblätter



müßten ihren Lesern kürzlich die bestrebende Nachricht aufzuweisen, daß der Konful der Vereinigten Staaten in der sächsischen Fabrikstadt Eibensfeld, Dr. Ernest L. Harris, in einer dortigen Studentensammlung seine Zuhörer, also Studenten, im Besonderen und Reisende im Allgemeinen vor einem Besuche Deutschlands gewarnt habe, weil dort die Moral eine so niedrige sei, daß jeder Besucher von den größten Gefahren umgeben sei. Nur derjenige, der Beziehungen zu den besten Kreisen besitze, dürfe darauf rechnen, passendem Umgang zu finden; jeder andere, namentlich Studenten, seien sonst Kellnerinnen und den Kneipenbummlern anheim. Ferner seien die meisten amerikanischen Konsulen in deutschen Städten von den deutschen Lebensgewohnheiten so angeekelt worden, daß sie offener Verwahrlosung anheim gefallen seien, denn sie nähmen eben das Leben, wie sie es in deutschen Städten fänden. — Wie nun die Berliner „Nat.-Ztg.“ von unterrichteter Seite erfährt, entbehrt jene kaum glaubliche Blättermeldung jeder Begründung. — Jedenfalls wird auch Herr Konful Harris bei seiner demnächstigen Rückkunft nicht verschlen, weitere Aufschlüsse über die Angelegenheit zu geben.

Dresden, 3. März. In der heutigen Sitzung der Ersten Ständekammer gab der Leipziger Universitätsprofessor Hofmann seinem lebhaften Bedauern Ausdruck über den Niedergang der klassisch-humanistischen Bildung. Zur Zeit seien die Gymnasien ihre einzige Stütze, aber auch diese leisteten nicht mehr daselbe wie früher. So sei z. B. die Pflege des Lateinischen in den letzten drei Jahrzehnten sichtlich zurückgegangen. Die sächsischen Prüfungskommissionen hätten seit 12 Jahren die schriftlichen lateinischen Arbeiten abhelfen müssen, weil sich die Kandidaten darin viel zu wenig geübt zeigten. Die Examinanden hätten die Examinatoren nicht mehr verstanden. Wenn das so weiter gehe, werde das Niveau der klassischen Bildung immer tiefer sinken. Kultusminister Dr. v. Seydewitz erwiderte, er wende den humanistischen Gymnasien keine wärmere Fürsorge zu, aber man müsse auch bedenken, daß sich in den letzten Jahrzehnten der Wissensstoff unendlich vermehrt, und die Gymnasien müßten sich auf vielen neuen Gebieten unterrichten, ohne daß die Aufnahmefähigkeit der jungen Leute eine größere geworden sei. Daher möge sich der Rückgang im Latein erklären. Außerdem dränge die Entwicklung der unruhigen Zeit auf eine Lebensgestaltung hin, die sich vorwiegend von den nächstliegenden Nützlichkeitsrücksichten beherrschen lasse. Demgegenüber würde der Stand der Gymnasien ein immer schwieriger.

Dresden, 4. März. Die Angelegenheit des Pastors Segnig bildet hier als neueste Eheirung das Tagesgespräch. Der Beiherr des geistlichen Herrn ist nicht neueren Datums, sondern liegt bereits längere Zeit zurück; der Gegenstand seiner Verirrung war die Hausmehrs- und Kirchenmehrs-Ehefrau, welche bereits erwachsene Töchter besitzt. Von beteiligter Seite sind an den Verirrten Anträge gestellt worden, die einer Erpressung ähnlich sehen sollen; da Segnig sie nicht erfüllen konnte und wollte, zog er es mit seinem festen Willen vor, der vorgelegten Behörde ein offenes Geständnis zu machen und die unüberlegte Tat zunächst durch seine Amtsniederlegung zu sühnen. Das Disziplinerverfahren wird folgen und dieses kann zu keinem anderen Urteil führen, als daß Segnig innerhalb Sachsens nie wieder ein geistliches Amt bekleiden darf. Mit seiner hochherzigen Gattin ist Segnig wieder verlobt. Das Ehepaar weilt zur Zeit bei einer befreundeten Familie in Böhmen. Alle übrigen Mitteilungen sind bis jetzt nichts anderes als unbestätigter Klatsch.

Dresden, 4. März. In wüßiger geistiger und körperlicher Nüchternheit beging heute in Dresden der Buchbindermeister Traugott Neumann, der am 4. März 1804 in Friedersdorf bei Görlitz das Licht der Welt erblickte, seinen 100. Geburtstag. — Leipzig, 5. März. Dem vormaligen zweiten Direktor der Leipziger Bank, Dr. Genysch, der zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist der Rest seiner Strafe von Sr. Majestät dem König im Gnadenwege erlassen worden. Die Entlassung Genyschs aus dem Gefängnis wird am 23. März erfolgen. — Grimnitzschau, 3. März. Die Zahl der nach dem Streik noch vorhandenen Arbeitslosen beträgt annähernd 700 Personen. Die in auswärtigen Häften verbreiteten Meinungen, daß in den letzten Tagen 300 unbeschäftigte Arbeiter die Stadt verlassen hätten, ist jedenfalls stark übertrieben.

Reichenbach, 4. März. Ein am 1. März bei einer hiesigen Herrschaft in Dienst getretenes Dienstmädchen aus Döbeln benutzte eine sich ihr bietende Gelegenheit, schon am anderen Tage in der Wohnung ihrer Herrschaft einen schweren Diebstahl zu begehen. Mit Stemmeln und anderen Werkzeugen sprengte sie Türen und Behältnisse auf, entwendete eine goldene Damenuhr mit Kette und verschiedene andere Gegenstände im Gesamtwerte von 120 M. und ergriff danach die Flucht. Sie wurde aber bald ermittelt und am Donnerstag in Großbraunsbach bei Altenburg festgenommen und eingeliefert.

Neumarkt. Ein „feiner“ Konkurs wird aus dem benachbarten reußischen Mohlsdorf gemeldet. Bei der Vernahme der Schulverteilung im Konkurs der Weberei Alfred Köhlig in Mohlsdorf ergab sich eine verfügbare Masse von 593 M., wovon 483 M. bevorrechtigte und 67 045 M. nicht bevorrechtigte Ansprüche zu berücksichtigen sind.

Klingenthal. Ein eigenartiges Vorkommnis spielte sich dieser Tage in unserem böhmischen Nachbarort Markhausen ab. Bei Herrn Gastwirt Hiller war ein Geschäftsfreund, Herr Schuster aus Rautentranz, anwesend. Da er als Bierverleger sein Geschäft mit dem Wirt machen konnte, schlug er diesem vor, ihm ein Los der sächsischen Staatslotterie abzukaufen; er habe noch 19 Stück bei sich. In der Gaststube war jedoch der österreichische Grenzsteuerkontrollleur anwesend, und dieser verhaftete Herrn Schuster auf seine Aussage hin. Nur durch genügende Bürgschaftleistung und Sicherstellung seitens des Herrn Hiller ist der Reisende vor seiner Abführung nach Graslitz bewahrt geblieben.

Neustädtel, 4. März. Der 46 Jahre alte Berginvalid August Krauß hier, der schon seit längerer Zeit im Verdachte steht, die Wilddieberei gewerbmäßig betrieben zu haben, wurde gestern in Haft genommen, nachdem auch neulich eine in dessen Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung verschiedenes Belastendes (Gewehre, Munition u. dergl. mehr) zu Tage befördert worden ist.

Pirna, 3. März. Die Verhandlung des Pirnaer Duellprozesses vor dem Kriegsgerichte ist vertagt worden. Die Vertagung erfolgte aus dem Grunde, weil die Ladung zum Termin am zwei der angeklagten Offiziere nicht zugestellt werden konnte, da ihr jetziger Aufenthaltsort den Behörden unbekannt war. Nach jenen Vorgängen, die die Veranlassung zu den Duellen gaben, waren die drei beteiligten Offiziere sofort vom Dienste suspendiert worden. Zwei sollen darauf Deutschland verlassen haben, ohne daß man ihr Reiseziel kennt. Die Frau des betrogenen Oberleutnants Kohn befindet sich noch in der Heilanstalt des Geheimrats Pieron in Roswig bei Dresden. Der Ehegatte hat vor kurzem beim Landgerichte die Ehescheidungsklage eingereicht.

Baugen, 4. März. Ueber die aufregenden Vorgänge in der hiesigen Garnison erfährt das „Leipz. Tagebl.“ von zuverlässiger Seite folgendes: Vor einiger Zeit wurden drei junge Leutnants vom Regiment 103 zusammen mit der Tochter eines hiesigen Fleischermeisters in einem hiesigen Hotel von dem Vater des Mädchens überfallen. Die Folge davon war die Bestrafung der beteiligten Offiziere durch das hiesige Regiment und das Verbot des Besuchs verschiedener Hotels der Stadt. Die insolge dessen stark gereizte Stimmung der Einwohnerschaft ist nun einem an diesen Vorgängen gänzlich unbeteiligten Offiziere gegenüber zum Ausbruch gekommen. Als der Hauptmann Lindner, ein als besonnener Mann bekannter Offizier, sich auf dem Heimwege vom Kasino nach seiner Familienwohnung befand, wurde er von mehreren Personen angerepelt. Es entspann sich nun ein sehr ungleicher Kampf, da die Zahl der Jährlings rasch anwuchs. Der Offizier wurde dabei so schwer verletzt, daß er im Krankenthorpe in seine Wohnung geschafft werden mußte.

### 1. Ziehung 3. Klasse 145. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 3. März 1904.

40 000 Mark auf Nr. 18475. 10 000 Mark auf Nr. 53979. 5000 Mark auf Nr. 96218. 3000 Mark auf Nr. 31773 94440. 2000 Mark auf Nr. 1812 11237 20891 85010 98101 99215. 1000 Mark auf Nr. 1412 28878 30463 44001 47142 47637 87523 80129 80492 83999 88760 90926 96665 96892.

500 Mark auf Nr. 209 4593 5426 9186 12179 12979 12618 12986 13181 14341 20171 20304 21454 23253 24177 27319 28509 30711 31290 35441 35925 38214 40517 41448 42181 42541 45112 47163 48395 48909 52223 54527 55072 55268 55541 57382 57424 57583 58659 63893 66148 67815 67543 68874 69840 70446 73001 73117 74171 74631 79590 85784 87506 87776 90452 91879 93202 95043 98284 99489.

300 Mark auf Nr. 254 2022 2079 2401 2430 2453 2542 2688 4509 5120 6735 7766 8753 9395 9790 9985 11276 15442 16352 17249 18865 18963 19031 20020 20966 21191 22446 22838 23564 24759 27232 27750 27781 27775 27788 28585 30232 30885 32110 32412 35490 35903 38106 39000 39035 39977 41506 41732 42142 43679 43903 45669 47855 48682 50047 51470 52180 52452 52782 54802 55483 55823 56735 56861 56987 57293 57584 57981 57789 58913 60039 60397 62332 64038 64622 64659 65092 65287 66549 67982 70016 71899 71637 72215 72278 73241 74198 75047 75954 78064 80009 81540 82563 83712 84253 85093 86346 86530 87188 88336 88818 89126 89403 92427 92833 93015 93952 94108 95939 98282 98649.

### 2. Ziehung, gezogen am 4. März 1904.

50 000 Mark auf Nr. 86794. 20 000 Mark auf Nr. 51417. 5000 Mark auf Nr. 79495. 3000 Mark auf Nr. 1858 28252 49292 50072 58910 62093 77905 91882. 2000 Mark auf Nr. 32605 35799 47180 60524 62106 65681 68163 78974 86736.

1000 Mark auf Nr. 2806 5218 19350 20202 22029 29053 54168 67395 73977 88290 90182 95462 95966 97612 98188 99806.

500 Mark auf Nr. 1216 2003 3416 4432 11126 11644 14142 18200 24951 27299 28077 28385 31045 37986 39349 40048 41399 42700 43381 46087 48561 50531 54996 54895 55010 59583 62298 62724 65554 67389 69805 75022 79992 81288 83283 83948 89338 91826 95344 98135.

300 Mark auf Nr. 911 2080 4363 4654 9150 9196 9437 11099 11781 12652 14248 14450 16128 17639 18241 18394 19617 23100 27921 28712 29212 29297 29618 31203 33220 33714 34413 34988 36631 38845 38878 39842 40429 41833 44577 45119 46268 46949 49559 49068 49303 49488 49615 49889 49822 49898 50176 50986 51591 52555 53780 55326 55537 55603 56263 57899 57821 58178 58877 58998 61773 63888 64001 64955 65147 69845 72594 73395 75249 76776 76976 79135 80976 81125 82271 84992 85085 85441 85710 87358 87782 90431 93862 94335 94903 95666 96018 97854 99203 99448 99838.

### Auf der Jagd in der Mandtschurei.

Von Dr. Edwin Beschmann.

Es war im Frühjahr 1902, als ich von einem russischen Freund, der in Blagowjestschenok am Amur einen schwunghaften Teehandel betrieb, eine äußerst lebenswürdige Einladung erhielt, ihn doch einmal zu besuchen. Acht Jahre lang hatten wir uns nicht gesehen, trotzdem aber standen wir in ziemlich lebhaftem Briefwechsel. Er hatte alle seine Intelligenz und Kräfte dem Gott Wecker geweiht, ich ver brotlosen und sterilen Mineralogie. Rücksichten zu nehmen hatte ich keine, Zeit in Hülle und Fülle. Also: ich nahm an. Ein Paar Telegramme flogen hin und her. Dann trat ich die Reise an: Triest, Suez, Singapur, Hongkong, Yokohama, Bladivostok. Von dort mit der Bahn nach Chabarowok, wo ich von meinem Freund mit offenen Armen empfangen wurde. Dann ging es den breiten Amurfluß, der hier die Grenze zwischen Sibirien und der Mandtschurei bildet, auf einem wenig einladenden Dampfer hinauf bis nach Blagowjestschenok.

Es war inzwischen Ausgangs Juli geworden. Für Sibirien herrschte eine recht anständige Hitze. Außerdem war tote Saison. Ich fand daher den Vorschlag meines Freundes recht passabel, in den mandtschurischen Bergen ein wenig dem edlen Weinwerk zu huldigen. Die beherrschenden Formalitäten waren rasch erledigt. Ein paar Burjätenkulis, die Gepäc, Proviant u. tragen mußten — die Waffen trugen wir selbst — ruberten uns über den Amurfluß. In Kulum betrat ich dann zum ersten Mal sibirisch-mandschurisches Gebiet. Auf einer breiten mit Telegraphengestängen bestandenen Straße ging es dann nach Mergen. Zwischen Mergen und Bur-do-tun sollte unser Jagdgebiet liegen.

Die Gegend ist hier nicht unedel. Ein ziemlich stattlicher Fluß, von den Eingeborenen Konni genannt, gleitet mit seinen Wässern südwärts, rechts Steppenland liegen lassend. Zu seiner Linken aber steigt das mit Buschwald bestandene Gelände langsam an. Am Horizont verdimmern in blauen Konturen die Berggaden der Ujan-choldong-Kette, die die höchste Erhebung des Gangan-Gebirges bilden. Alles ist hier ziemlich jungfräuliches Land, denn den Bewohnern ist der Frucht- und Ackerbau viel zu beschwerlich. Sie ziehen es lieber vor, Nomaden und Räuber zu sein. Schwarze Varen, Wölfe, Schweine, Fische, Hirsche, Antilopen und Hobel sollten hier ihr Unwesen treiben; ja selbst Tiger, und zwar solche stattlicher Größe, gehörten zu den periodischen Gästen dieses Gebietes, dem es anscheinend an Wild niemals mangelt. Eine Bekanntschaft mit diesem unliebendwürdigsten aller Raubtiere sollte uns nicht erpart bleiben.

Mit dem Herunterrollen der kleinen mandtschurischen Lerchen, die ähnlich wie Krammetvögel schmecken, fingen wir an. Kam uns eine Antilope oder ein Hirsch in's Gehege, mußten auch sie daran glauben. Unsere Kulis hatten uns inzwischen eine Hütte zusammengehauen: roh behauene Baumstämme, Pfahl an Pfahl, mit einer kleinen Fenster- und einer größeren Türöffnung. Als Dach wieder Balken. Die Deckungen und Fugen wurden sorgfältig mit Moos verstopft, und das Dach — um auch gegen Regen geschützt zu sein — mit Hirsch- und Antilopenhäuten, die mit schweren Steinen beschwert waren, belegt. Schön war anders. Und primitiv war's auch, denn, Küche, Schlaf- und Wohnraum war eins. Immerhin aber war's ein Schuß. Und vier Wände mit einem Dach mitten in der Wildnis sind besser als ein Baum oder gar die platte Erde.

Daß Jagd und Jagd ein Unterschied ist, merkte ich in eigener Person zum ersten Mal daran, als ich es mit einem Reiter zu tun bekam. Die weißen, aus dem spizen Raul hervorragenden Hauer bligten nur so in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne! Als melodische Musik konnte ich das Grunzen auch nicht auffassen. Und — der Wahrheit die Ehre! — meine Flinte jitzerte doch etwas, als ich merkte, daß das verteuerte

Rästellier von mir Wind bekomme. Vorsichtig suchte ich Deckung hinter einem moosbewachsenen Felsblock. Allein der Hauerträger ließ sich nicht irreführen. Er dachte gewiß: besser „er“ als „ich“! Doch — es war der Augenblick der ersten Gefahr — da kam mir auch die Ruhe. Ich legte an. Ein Knall. Ein fürchterliches, langanhaltendes Grunzen. Ein Knacken in den Zweigen. Eine Blutspur am Boden. Es war zu dunkel geworden. Ich konnte die Fährte nicht verfolgen. Am anderen Morgen suchte ich mit zwei Kulis die Spur nach. Wir fanden das stieliche verendete Tier am Ufer eines Baches. Die Kugel hatte ihm den rechten Schulterknochen zerplättert und die große Schlagader zerrissen. Die Verblutung war eine innere.

Mit einem schwarzen Bärenweibchen hatten wir weniger Glück. Wir trafen das Tier wohl mit unseren Büchsen, allein trotz sorgfältigsten Nachschußens konnten wir es nicht auffinden. Ein wenig gruselig zu Mute wurde uns jedoch erst, als wir ein Rencontre mit einem Tiger bekamen. Diesmal waren wir nicht die Angreifer, sondern die Angegriffenen. Der alte blutdürstige Menschenfresser hatte nämlich unsere Hütte ausfindig gemacht und umkreiste sie von Nacht zu Nacht in immer engeren Schlangenlinien. Das war eine verheerende Situation, denn Feuer, das das Raubtier eventuell verschrecken könnte, trauten wir uns, des Holzmaterials unserer Hütte halber in deren Nähe nicht anzujäten.

Das Tier wurde immer fecker und sein donnerähnliches „U—ah U—ah“-Gedrüll sorgte dafür, daß kein Schlaf in unsere Augen kam. Wollten wir nicht krank werden vor Angst und Aufregung, so mußten wir diesem unerträglichem Zustande ein rasches Ende machen. Dieses Ende machte der Tiger selbst. Und das kam so: An die gebrüllten Trompetentöne hatten wir uns bereits derartig gewöhnt, daß wir ihre Nähe und Entfernung nach ihrer abnehmenden oder zunehmenden Kräftigkeit schätzen gelernt hatten. So kräftig, wie an diesem Abend aber hatten wir den Menschenfresser noch niemals brüllen hören. Der Tiger mußte in der unmittelbaren Nähe unserer Hütte sein. Unsere Kulis zitterten vor Angst. Sie versuchten Wader in die Erde zu graben, um sich den Blicken des tierischen Räubers zu entziehen. Allein sie brachten nichts Bernünftiges zu Stande. Mein Freund und ich hatten unsere großen Doppellüchsen geladen. Dem mutigsten unserer Burjäten hatten wir einen sechs-läufigen Revolver in die Hand gedrückt. Es war aber auch die höchste Zeit. Das Gebrüll in unserer nächsten Nähe war ein anhaltender, donnerähnlicher, heiserer Schrei. Es konnte sich nur noch um Sekunden handeln. Da erdrönte auch schon das Gebüll unserer Hütte, als proffte eine Steinlawine gegen sie. Ein unbeschreiblich furchtbares Gebrüll: ein paar gelbe Tageln in der Fensteröffnung, dann ein weißgeleitetes, gelber Kopf mit einem paar großer phosphorgrün leuchtender Augen. — Noch ein furchtbareres Gebrüll. — Ein roter, weißerleitetes Raden, in den mein Freund, der Russe, eine wohlgezielte Kugel schickte. — Das hatte der Tiger nicht vermutet. Zu kräftig für die immerhin schmale Fensteröffnung gebaut, begann er jetzt zu wüten. Mit einem lauten Krach hatte er die eine Hüttenwand ganz eingerissen. Da knallten aber drei Schüsse mit einem Male. Der Burjäte brachte es nur zu einem Streifschuß an der Bauchseite, meine Kugel brang dem mächtigen Tier in das linke Auge, während der Russe gerade die tödlichste Stelle zwischen den Augen getroffen hatte. — Ein gurgelndes, heiseres Brüllen, ein paar trampfaste Zuckungen, eine schwerfällige Wendung — dann stürzte das ungeheure Tier zusammen.

Wir atmeten auf, luden von neuem unsere Büchsen und gaben dem Räuber den verdienten Garauß. Unsere Kulis jubelten und tanzten. Dann zogen sie dem Menschenfresser das Fell ab, das wir später in Blagowjestschenok allen unseren Bekannten triumphierend vorzeigten. Allein mit dem Jagdfeber war es vorbei. Wir besserten unsere zertrümmerte Hütte nicht mehr aus, sondern zogen uns langsam nach Mergen zurück, wohl noch hier und da eine Antilope, die uns in den Weg kam, spießend, sonst aber das Wild in Frieden lassend. Alle Leute, denen wir von unserem Tigerabenteuer erzählten, beglückwünschten uns und konnten sich nicht genug darin tun, unsere Erfolge soweit wie nur irgend möglich, auszulapen. Sogar in die Zeitungen soll unser Abenteuer, wie mir mein russischer Freund später schrieb, gekommen sein.

Lange hielt ich es dann nicht mehr bei meinem Freunde in Blagowjestschenok aus. Der sibirische Winter, der hier Ende September einsetzt, gehört nicht gerade zu den angenehmen Dingen der Erde. Ich zog es also vor, auf demselben Wege, auf dem ich gekommen war, wieder nach dem alten Europa abjudampfen. Von Bladivostok ab brachte mich denn auch das Schiff bis nach der Krim — ich benutzte auf der Rückreise einen russischen Dampfer, denn ich konnte mich in dieser Sprache bereits etwas verständlich machen — wo ich den Winter über verlebte. Im Frühjahr kehrte ich dann, nach einer kurzen Spritour über Moskau und Warschau, in meine süddeutsche Heimat zurück.

Die Tigerjagd in der Mandtschurei aber werde ich wohl Zeit meines Lebens nicht vergessen.

### Unser Nachbar.

Tagebuchblätter von Eva Deimar. (2. Fortsetzung.)

Partenfesten, den 19. Juli. Gestern waren wir in Meiringen drüben. Wir gingen nur zu Fuß hin, es ist ja nicht weit. Der Weg führt durch unsern Park, über die Wiese und durch den Wald, hinter welchem die Bestigung liegt. Ich kenne Meiringen sehr gut, der alte Schlossgärtner ist mein Freund und ich streifte sehr gerne und oft, da es ja unbewohnt war, durch den schönen englischen Park und besuchte auch oft die Fächterleute, die bis vor kurzem im Hofe wohnten. Gar oft wanderte auch ein Kalb oder ein Ochse aus unseren Ställen nach Meiringen hinüber, während wir wieder besonders gerne Schweine aus ihrer Fächterei dort kauften. Ob diese landwirtschaftlichen Geschäfte ihren Fortgang haben werden bei unserem neuen Nachbar? Ich muß nächstens Inspektor Göbel darum fragen.

Wie ich hörte, hat Werber nun seine Defonomie zu einer wahren Musterwirtschaft gemacht, nun und ich überzeuge mich auch. Das ist kein Vergleich zu unserm alten Schindrian hier. Mein Gott, eigentlich geht hier alles gut in der Ordnung, aber gestern erst sah ich, um wie viel rationeller, energischer drüben alles betrieben wird, was für praktische Neuerungen sowohl in Maschinen, als in der Viehzucht und dem Futterwesen dort eingerichtet wurden, das ist halt' der junge, strebsame Geist — und hier wirtschaftet unser alter Göbel so weiter, wie es vor 20 oder 30 Jahren war!

Meiringen machte mir diesmal einen günstigen Eindruck. Es ist viel zu schön für einen so häßlichen Menschen wie Evarist Werber! Er war übrigens sehr erfreut über unseren Besuch und sehr liebenswürdig. Er führte uns überall in Haus und Hof herum, wunderte sich sehr über mein Interesse und Verständnis für alle Zweige der Landwirtschaft und schien sich über mein



Deckung  
träger  
"ich"!  
kam  
ärzter-  
weigen.  
werden.  
Morgen  
s statt-  
hatte  
Schlog-  
Glad.  
y sorg-  
Ein  
wir ein  
nicht  
ürstige  
emacht  
angeren  
Feuer,  
er uns,  
ht an-  
nliches  
unfere  
st und  
st ein  
Und  
wir  
Ent-  
stigkeit  
aber  
Der  
sein.  
in die  
ers zu  
stände.  
en ge-  
sch-  
die  
ar ein  
ch nur  
s We-  
Ein  
in der  
furcht-  
mein  
hatte  
male  
einem  
uraffen.  
rührte  
meine  
de ber  
hatte.  
Zu-  
cheure  
n und  
jüdel-  
s Fell  
ekann-  
sterten  
uns  
Anti-  
bild in  
raben-  
genus  
ausju-  
e mit  
de in  
Ende  
ingen  
dem  
mpfen.  
nach  
mpfer,  
nlich  
lehnte  
War-  
woht  
uli.  
ingen  
durch  
ichem  
alte  
st oft,  
t und  
ose  
aus  
ieder  
Ob  
erden  
Bübel  
einer  
nich  
hier.  
aber  
rüber  
st in  
st ein-  
und  
oder  
rud.  
varist  
und  
Hof  
mbnis  
mein

Staunen und Lob der Musterwirtschaft zu freuen. Die vielen Pferde und Hunde in Weiringen bildeten mein Entzücken. Das ist eine hübsche Eigenschaft, das er die Tiere lieb hat.  
Großpapa bot der Streifung im Hofe wenig Interesse, dafür desto mehr die reichhaltige, gewählte Bibliothek, wo wir uns sehr lange aufhielten. In diesem Gemach stand auch nebst dem prachtvollen modernen Klavier, welches meinen Reid herausforderte, wenn ich an das alte Hartenstein's Spinnet dachte, eine wunderschöne Orgel, auf der Coarist, auf Großpapa's Wunsch, einen herrlichen Choral spielte. Es ist etwas Herzberührendes um solche weiservolle Musik — und noch dazu so gespielt! — Im ganzen war es ein sehr hübscher Nachmittag gewesen, oder schien es mir vielleicht auch nur so, weil ich so ungern hingegangen war und mir den Besuch so langweilig vorstellte. Am Heimwege begleitete uns Coarist Werter bis zum Hartenstein's Park.

Hartenstein, den 21. Juli.

Eine große Neuigkeit! Wir bekommen Besuch! In einigen Tagen trifft Lothar Hartenstein, ein junger Mann, Husarenleutnant, hier ein und soll längere Zeit hierbleiben. Er ist ein entfernter Verwandter von uns, ein Hartenstein zwar, aber von einer ärmeren und unadeligen Linie. Sein Vater war ein Regimentskamerad meines Pappas gewesen, und auch Großpapa hatte ihn gekannt und lieb gehabt — sein Sohn ist ihm ganz unbekannt. Ich weiß nicht, wie Großpapa auf den Gedanken kam, diesen weitläufigen Vetter hierher einzuladen, oder ob das der neuliche Brief aus Wien, über den Großpapa zu mir nicht sprach, bewirkt hat? Es wird mir nicht reiner Wein darüber eingeschmeckt — ich weiß nur, Leutnant Hartenstein soll demnächst eintreffen, teils zur Erholung seiner etwas angegriffenen Gesundheit, teils um ein altes Familiengemälde oben im Museum zu übermalen und zu restaurieren, denn Vetter Lothar soll ein Künstler sein und hätte sich ganz der Malerei gewidmet, wenn sein Vater, eine echte Soldatennatur, nicht darauf bestanden hätte, daß sein Sohn sich der militärischen Laufbahn zuwenden.

Vor einigen Monaten hätte ich mir das nicht träumen lassen, daß ich solch' große Ereignisse in einem Tagebuche verzeichnen könnte und daß der Besuch eines jungen Mannes unsere einförmige stille Einsamkeit stören würde.

Hartenstein, den 23. Juli.

Morgen soll der fremde Vetter ankommen. Ich bin sehr neugierig auf ihn und puzte und säuberte das rote Gastzimmer im ersten Stockwerk. Es kostet Mühe, bis man dem den, so lange unbenuzt und leer stehenden Gemach ein sauberes, wohlliches Ansehen gibt. — Ob der Vetter jung und lustig — oder ernst und sentimental sein wird? Ich möchte wünschen, er gleiche keinem Vater, den Großpapa mit so lebhaften, frischen Farben beschriebt!

Hartenstein, den 25. Juli.

Also seit gestern ist unser Gast da, ein junger, sehr hübscher Mann, dem die schmutzige Uniform sehr sehr steht, und mit einem äußerst lieb-würdigen Benehmen, dessen Wesen gerade zwischen meinen Vermutungen die Mitte hält. Manchmal sentimental und ernst, zuweilen wieder lebhaft und leicht um Sachen geneigt, wenn auch nicht selbst wichtig. Er ist noch sehr jung, wie ich glaube, und eher klein als groß, aber von eleganter, schlanker Gestalt, hat ein blaues, interessantes Gesicht, feurige dunkle Augen, einen glänzenden, schwarzen Schnurrbart und eben solche sorgfältig gepflegte Haare. Trotz der Uniform hat er etwas Gentiles an sich, wie ich mir eigentlich die Maler vorstellte, er spricht auch mit Vorliebe von seiner Kunst, viel mehr als von Pferden und keinem Dienst, wie Großpapa die echten Kavallerieoffiziere schildert. Er behandelt mich sehr galant und höflich wie eine junge Dame. Ich glaube, er würde mich nie „Kind“ nennen wie ein gewisser Jemand in Weiringen, oder überhaupt den Ueberlegenen spielen. Lothar und er haben sich noch nicht gesehen. Coarist weiß nicht einmal, daß wir Besuch haben, wenn er es nicht durch die Leute oder Beamten erfährt. O, ich freue mich schon auf das Zusammentreffen! Da kann Nachbar Coarist doch sehen, was ein zuvorkommendes Benehmen ist. Großpapa ist ganz freundlich zu Lothar, aber heute beim Frühstück, ehe unser Gast kam, sagte er mir:

„Ich habe mir Lothar ganz anders vorgestellt, er gleicht seinem Vater nicht im geringsten.“

„Wie meinst du, Großpapa, siehst er ihm nicht ähnlich?“ fragte ich.

„O, äußerlich so ziemlich; aber im Charakter und Wesen ist er ganz anders. Sein Vater war eine biedere, offene Seele, eine frische, fernere Soldatennatur voll Mut und Entschlossenheit — der Lothar hier ist ein Schwächling. Zudem scheint er mir ein Weltmann von Kopf bis zu Fuß, er spricht und handelt nach Berechnung, nicht nach Impulsen!“

„Großpapa, du urteilst zu streng,“ rief ich eifrig, doch er konnte mir nicht mehr antworten, da Lothar eben eintrat. Er reichte uns beiden die Hand, setzte sich dann mir gegenüber zu Tische und bat um eine Tasse Kaffee.

Ich schenkte sie ihm ein, so ungeschickt als ich es eben jeden Morgen für Großpapa tue, und er sah da, in seinem Sessel zurückgelehnt, strich sich den Bart und betrachtete mich lächelnd. Er nahm mir eben die Tasse aus der Hand.

„Wie allerliebste Sie das alles tun,“ sagte er.

„Allerliebste? Ich denke ungeschickt!“ lachte ich verlegen.

„Reizend ungeschickt,“ erwiderte er lächelnd, „ich muß das besser wissen, ich bin Maler! Nicht wahr, Herr Doktor?“

„Ich kann schwer urteilen, lieber Hartenstein,“ sprach Großpapa von der Tasse aufstehend, „mir gefällt an Christa vieles, was nicht ganz forrest ist, ich verziehe sie eben!“

„Ja, du, lieber Großpapa,“ rief ich heiter, „du bist zu parteiisch und ich werde täglich ungezogener.“

„Ja, Christa, 's ist wahr,“ bestätigte er lachend.

Franz brachte die Zeitungen, meist nur politische und wissenschaftliche. Großpapa begann jetzt zu lesen, während ich in den strömenden Regen hinaussah und Lothar im Gemach auf- und abging und die Bilder an den Wänden besah, alles schön, wertvolle Gemälde, denn was Kunst geschaffen, war hervorragend in Hartenstein, das bewies schon die reichhaltige Sammlung oben im Museum, welche an allen möglichen Kunstgegenständen, Gemälden, Statuen, Karikaturen und Altertumsfunden so viel des Interessanten bot, daß sie mancher Stadt zur Ehre gereicht hätte.

„Sehen Sie nur, wie es regnet und stürmt, Leutnant Hartenstein,“ sagte ich, als er bei mir am Fenster stehen blieb.

„Ja, es sieht trostlos aus! Was sollen wir beginnen, Fräulein Braun?“

„Was? Nun, eine Landpartie würde ich Ihnen nicht anraten — aber ich muß hinaus ins feindliche Leben.“

„In diesem Wetter? Wo denken Sie hin?“ rief er erstaunt.

„O, glauben Sie, mich schreckt das ab? Bewahre, ich werde so gern naß! Ich bin ein echtes Landkind, kein Wetter ist mir zu schlecht — selbst zum Spazierengehen, geschweige denn da, wo die Pflicht ruft.“

„Was für Pflichten denn uns Himmelswillen? Sie werden sich ja erlauben!“

„Glauben Sie, daß wegen dem bißchen Regen meine armen Kaninchen und das Geflügel um ihr Futter kommen sollen? Und das muß ich ja alles tun. Auf die Mühe ist kein Verlaß! Von Erhaltung ist keine Rede, ich gehe jahraus jahrein im Schnee und Sturm aus. Mir schadet das nichts! Kommen Sie mit? Sie waren, seitdem Sie hier sind, noch kein einziges Mal im Hof.“ Ich stand schon in der Tür, er zögerte, sah etwas verärgert in den Regen hinaus und dann auf seine feinen Lederschuhe, endlich aber, als ich schon die Tür hinter mir zuschließen wollte, kam er mir rasch nach.

„Ich folge Ihnen — wohin es sei — Ihnen überall hin!“

„Ich bin gleich wieder hier, ich hole mir nur meinen Mantel,“ rief ich über den Korridor in mein Zimmer eilend. Nach einer Weile kam ich wieder mit geschürztem Kleid, eingehüllt in meinem alten Ledermantel, dessen Kapuze ich, wie gewöhnlich, über den Kopf gezogen hatte. Trotzdem wir den 25. Juli schreiben, ist heute so eine Kälte und schneidender Sturm, daß man eine wärmere Hülle gut vertragen kann. Am Fuß der Treppe erwartete mich Lothar, nur in der Bluse und Mütze und sah ziemlich erstaunt auf meine Ausrüstung.

„Wie reizend Ihnen die Kapuze steht,“ lächelte er, mir in den Schloßhof folgend und dabei in eine Wasserleiche tretend, die die schadhafte Dachrinne gebildet hatte. Ich wurde ganz rot und mir tat er leid, denn er häppte empor und murmelte etwas von einer „verdammten Nase“.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Aus der Lüneburger Heide wird der „Zal. Rdsch.“ geschrieben: Eins der ältesten Dörfer der Heide, Lutterloh (Kreis Celle), erhält jetzt endlich auch ein eigenes Schulhaus für 62 Kinder und eine eigene Lehrerwohnung. Bisher bestand in Lutterloh noch eine Reihenschule und zugleich für den Lehrer ein Reihetisch. Immer zu Ostern zog die Schule von dem einen der beiden Vollhöfe nach dem andern. Der eine der beiden Hofbesitzer hatte sich eigens für den Zweck ein kleines Haus mit einer Stube zu diesem Schulzweck bauen lassen, und der andere, der im folgenden Jahre die „Schule haben mußte“, brachte sie in einem seiner Mietshäuser unter. Alles wurde zu Ostern vom andern Hofe herübergeholt, vom Lehrerpult herab bis zum Schwamm und Kreide und „Schlingelban“. Der Lehrer, der im Haupt Hause zu wohnen hat und dort auch in dem Jahre Kost erhält, zieht auch alle Jahre um, mit seinen Möbeln, wenn er welche hat. Vor zwanzig Jahren ging in Lutterloh sogar noch das Schulheizen um, Frühmorgens im Winter gingen die Frauen der Häuslinge, bepackt mit Kienholz und Torf in einer Kiepe nach dem betreffenden Schulzimmer. Das Heizen wurde reibend betrieben und von den Schullindern angelegt. Von den Kindern wurden dann die einzelnen Feizerinnen klassifiziert: M... 's Mutter kößt (heißt) gaud in, de R... 'sche nich, um de D... 'che of nich um. Daß die Schullinder zweimal in der Woche dort auch selbst die Schulkübe aufzufegen hatten, ist weiter nichts Besonderes, da dies in vielen anderen Dorfschulen auch noch geschieht. Welche ursprünglichen Zustände noch vor 30 Jahren bei Landschulen auf dem Gebiete der Heizung herrschten, zeigt die Schule V... in Regierungsbezirk Hannover. Auf der Diele des Schulhauses stand ein großer Torfstaken. Wenn im Winter die Schüler an diesem vorbeigingen, warf jedes einen von Haus mitgebrachten Torfstoß in den Kasten. 70 Kinder brachten 70 Torfstößen.

Ein Theater als Verbrechertempel. Aus Budapest wird berichtet: Seit sechs Jahren besteht im dritten Bezirke (Altosen) das Risikaly-Theater, das jedoch im August vorigen Jahres wegen Feuergefährlichkeit geschlossen wurde und seither leer steht. Nachts bemerkte nun ein Polizist, daß ein Mann eine kleine Tür im rückwärtigen Teile des Theaters mit einem Schlüssel öffnete und hinter der Tür verschwand. Der Schuttmann berief telephonisch ein großes Wachaufgebot, welches das Theater umstellte, worauf Detektivs mit Blendlaternen in das Theatergebäude eindringen. Raum hatten die Polizisten den Zuschauerraum des Theaters betreten, so wurde es darin lebendig; aus allen Logen eilten Männer dem Ausgang zu, um sich ins Freie zu flüchten, doch die Polizisten hielten die Flüchtlinge auf und verhafteten sie. Viele Männer lagen in den Logen in tiefem Schlafe und mußten erst von den Polizisten geweckt werden. Die Logen dienten als Schlafräume für die Verbrecher aus Altosen. In jeder Loge lagen drei bis vier Gauner. Im Orchesterraum hatten sie eine Menge von Einbruchswerkzeugen und von Einbrüchen herübergehende Gegenstände aufgespeichert. Die Polizei nahm sämtliche Verbrecher, die sich im Theater befanden, fest.

### Kathreiners Malzkaffee

Ist das Ideal eines Morgentrunkes. Er ist delikat, anregend und wohlbekömmlich.

Thomasmehlverfeinerungen. — In verschiedenen Zeitungen findet sich in den letzten Tagen eine Notiz, nach welcher der Thomasmehlfabrikant während der Monate Januar und Februar ein so bedeutendes Gewinnen, daß die Produzenten für Lieferung von Thomasmehl eine mehrwöchentliche Zeit beanspruchen müßten. — Das letztere mag ja für einzelne Werte zutreffen; jedoch ist dies aber nicht der Fall bezüglich der Lieferungen des Thomasmehls „Bismarck“ der Thomasphosphatfabriken S. m. b. H. Berlin. Diefelben sind infolge der erhöhten Thomasmehlproduktion fortgesetzt imstande, prompt zu liefern, eine Mitteilung, die gerade mit Bezug auf die Frühjahrssaat jedenfalls manchem Landwirt willkommen sein wird.



### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

geburt: 28. Februar bis mit 5. März 1904.  
Geburtsfälle: 56) Dem Bäckermeister Friedrich Emil Köhler hier 1 S. 57) Dem Maurer Louis Enald Schürer hier 1 S. 58) Dem Wirtschaftsgesellen Albert Käfer hier 1 S. 59) Dem Cementarbeiter Josef Max Hader hier 1 S. 60 u. 61) Dem Waldwärter Carl Hermann Schneider in Schönheidehammer 2 T. 62) Dem Handarbeiter Ernst Emil Breßneider hier 1 S. 63) Dem Bäckermeister Ludwig Albin Ränzel hier 1 S. 64) Dem Kontorist Hermann Max Liehner in Schönheidehammer 1 S. 65) Dem Bäckermeister Ernst Ränzel hier 1 S. 66) Der ledigen Stickerin Aufschneiderin Anna Marie Reyer hier 1 T. 67) Dem Bäckermeister Emil Fuchs in Neuheide 1 S. 68) Dem Geschäftsführer Franz Ferdinand Wappler hier 1 T.  
Todesfälle: a. hiesige: 16) Bäckerfabrikarbeiter Christian Friedrich Schädlich hier mit Bäckermeisterin Lina Marie Reuber hier. b. auswärtige: 16a)

Chilinderungen: 11) Der Holzwarenreuder Albin Schiffer hier mit Auguste Maria verw. Kober geb. Richter hier.  
Sterbefälle: 35) Maria, T. des Baldwärters Carl Hermann Schneider in Schönheidehammer, 1 Stunde. 36) Maria, T. des Baldwärters Carl Hermann Schneider in Schönheidehammer, 9 Stunden. 37) Der Arbeiter Friedrich Max Arno Hahn hier, 18 Jahre 7 M. 17 T. 38) Der Bäckerfabrikarbeiter Friedrich Gustav Gerlich hier, ledigen Standes, 22 J. 10 M.

### Chemnitzer Marktpreise am 5. März 1904.

Ware	9 M.	11 M.	13 M.	15 M.	17 M.	19 M.	21 M.	23 M.	25 M.	
Weizen, fremde Sorten	8	75	8	85	9	95	10	105	11	115
schäffischer	8	75	8	85	9	95	10	105	11	115
Roggen, nicht schäff.	6	80	7	08	7	08	7	08	7	08
preuß.	6	80	7	08	7	08	7	08	7	08
hiesiger	6	45	6	75	6	75	6	75	6	75
fremder	7	35	7	60	7	60	7	60	7	60
Drangerke, fremde	8	—	8	50	8	50	8	50	8	50
schäffische	7	25	7	50	7	50	7	50	7	50
Futtergerste	6	05	6	25	6	25	6	25	6	25
Hafers, inländischer	6	50	6	60	6	60	6	60	6	60
ausländischer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rohgersten	8	50	9	50	9	50	9	50	9	50
Mahls u. Futtererbsen	7	—	7	75	7	75	7	75	7	75
Hens	3	30	3	80	3	80	3	80	3	80
Stroh, Stengelweid	1	80	2	30	2	30	2	30	2	30
Waldweidweid	1	—	1	85	1	85	1	85	1	85
Kartoffeln	3	10	3	25	3	25	3	25	3	25
Butter	3	80	2	80	2	80	2	80	2	80

### Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Dresden, 6. März. Se. Maj. der König wohnte heute vormittag 11 Uhr dem Gottesdienst in der katholischen Hofkirche bei und nahm nachmittags 2 Uhr an der Familientafel beim Prinzen Johann Georg im Palais an der Parkstraße teil.

Berlin, 6. März. Gouverneur Leutwein meldet unter dem gestrigen Tage, daß Oberst Dürr mit dem Stabe und dem Verpfändungstransport am 4. in Okahandja eingetroffen ist. Am gleichen Tage hatte Hauptmann Puder mit je einer Kompanie Schutztruppe und Seebataillon südlich von Klein-Barmen ein Gefecht mit den bereits von Kapitänleutnant Gygas geschlagenen Hereros. Der Feind wurde nach Westen zurückgeworfen und wird, soweit der Pferdewangel es zuläßt, verfolgt; seine Verluste sind unbekannt. Diebstehliche Verluste: Tot: Unteroffizier Böllner, Reiter Wiggitta, beide Landwehr, Unteroffizier Saar, Unteroffizier Walczak, Reiter Kunst. Leicht verwundet: Reiter Wegner, rechter Unterarm. Die Leiche des im Gefecht bei Groß-Barmen vom 19. Februar (siehe Telegramm vom 26. Februar) vermissten Reiters Max Müller vom Eisenbahnbataillon ist aufgefunden worden.

Prag, 6. März. Heute vormittag kam es am Graben, wo eine große Menschenmenge, darunter zahlreiche tschechische Studenten und mehrere tschechische Abgeordnete promenierte, zwischen tschechischen und deutschen Koulcurstudenten zu einem Zusammenstoß. Die Koulcurstudenten wurden insultiert, einigen wurden die Mützen vom Kopfe gerissen, andere erhielten Stochschläge. Die Erregung der Menge wurde immer größer, die Situation drohend, wobei in Verwirrung gebliebenen Militär ausbrachen mußte, welches den Graben säuberte und die Menge zurückdrängte, die sich schließlich zerstreute. Es wurden 48 Verhaftungen vorgenommen, darunter ein Deutscher unter der Beschuldigung, einen tschechischen Arbeiter blutig geschlagen zu haben.

London, 7. März. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Finsau gemeldet: Der Umstand, daß aus dem russischen Polizei- und Militärhauptquartier in Ruitshwang die Ausrüstungsgegenstände fortgeschafft werden, ferner daß aus der Eisenbahnstation alles unnötige rollende Material entfernt wird, und daß die Russisch-Chinesische Bank ihr Silber weggeschafft, scheint darauf hinzuweisen, daß die Russen den Plan zu räumen beabsichtigen. Die Russisch-Chinesische Bank traf Vorkehrungen, französischen und anderen Agenten die Wahrung ihrer Interessen zu übertragen. In hier eingetroffenen russischen Privatbriefen heißt es, daß bei dem jüngsten Zusammenstoß auf koreanischem Gebiet zwischen dem Yalu und Pinjiang die Russen die Japaner mit überlegenen Streitkräften geschlagen, aber selbst schwere Verluste erlitten hätten. Flüchtlinge aus Port Arthur berichten, die Arbeiten im Dock, wo der „Zessarewitsch“ repariert werden sollte, seien eingestellt worden, und der fremde Ingenieur, der den „Retwisan“ heben wollte, habe Port Arthur verlassen, nachdem der Versuch mißglückt sei. Es bestätigt sich, daß die Befestigungen von Port Arthur durch das Feuer der Japaner beträchtlichen Schaden erlitten hätten.

Petersburg, 6. März. Statthalter Alexejew hat heute aus Wluden folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet: Ich melde Eurer Majestät, daß der Kommandant der Festung Wladivostok mitteilt, daß heute früh 8 Uhr 50 Minuten südlich der Kosol-Insel 7 Schiffe gesichtet und um 9 Uhr 5 Minuten als Kriegsschiffe erkannt wurden, welche den Kurs auf die Kosol-Insel hielten. Gegen Mittag befand sich das feindliche Geschwader in der Mitte zwischen der Küste und der Kosol-Insel, auf die Ussuri-Bucht zufahrend, außer dem Bereich des Feuers der Uferbatterien. Um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags eröffnete der Feind das Feuer. In dem feindlichen Geschwader befinden sich wahrscheinlich die Kreuzer 1. Klasse „Fumo“ und „Jafumo“. Die Namen der anderen Schiffe sind unbekannt.

Wladivostok, 6. März. (Meldung der Russischen Telegr.-Agentur.) Heute nachmittag 1 Uhr 25 Min. näherten sich fünf feindliche Panzerschiffe und zwei Kreuzer von der Kosol-Insel her der Küste des Ussuri-Golfes gegenüber der Patroskos- und der Sobol-Bucht. Die Schiffe nahmen Geschichtsstellung ein und eröffneten aus allen weittragenden Geschützen ein gut unterhaltenes Feuer. Das feindliche Geschwader richtete kein Feuer aus einer Entfernung von acht Werst von der Küste auf die Küstenforts, die Batterien und die Stadt, doch richteten die Geschosse keinen Schaden an. Die meisten der abgefeuerten Geschosse, ungefähr 200 an Zahl, freipierten nicht, obgleich sie mit Phosphor geladen waren. Unsere Batterien, bei denen sich der Kommandant General Woroneg, der Brigadeführer General Artamanoff sowie die übrigen Befehlshaber befanden, antworteten nicht, sondern warteten ab, ob der Feind näher kommen würde. Nachdem das Feuer 55 Min. gedauert hatte, zog sich der Feind um 2 Uhr 20 Min. in der Richtung auf die Kosol-Insel zurück. Zur selben Zeit erschienen bei der Insel Kosol zwei feindliche Torpedoboote und zwei andere feindliche Torpedoboote beim Kap Moidel. Die feindlichen Schiffe waren mit Eis bedeckt. Der Angriff, der für uns ohne Verluste verlief, hat dem Feinde über 200 000 Rubel gekostet. Die meisten Geschosse waren solche aus sechs- und zwölfzölligen Geschützen. Die Beobachtung, die von dem wahrscheinlichen Bombardement denachrichtigt worden war, nachdem die Posten das Erscheinen des japanischen Geschwaders am Horizont gemeldet hatten, bewahrte ihre Ruhe.



# Eingetroffen: Konfirmanden-Jacketts.

Unübertroffene Auswahl!  
Neueste Façons!  
Empfehle solche schon von 5 Mark an bis zu den hochfeinsten Modellen.  
**A. J. Kalitzki Nachflgr.**  
Inh.: H. Neumann.

## DANK.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichster und ehrenvoller Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters  
**Christian Barthel**  
sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank noch dem hiesigen Militärverein für das bereitwillige Tragen.  
Eisenloch, den 7. März 1904.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

## Beneidet

sind alle, die eine zarte, weiche Haut, rosiges jugendliches Aussehen und ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie **Stedenpferd-Pillemilchseife** von Bergmann & Co., Nadebrul mit echter Schupmark: Stedenpferd. A. St. 50 Pf. bei Apoth. Wiss.

## Feinste Tafelbutter

täglich frisch, versendet 5 Pfund für Mk. 6,50, 9 Pfund für Mk. 11,50 fr. Viele Anerkennungen.  
**Kolkerei Rudolf Hug,**  
Auerbach i. B.

## Haupt-Agentur

Respektabler Herr mit gewandten Umgangsformen kann sich durch die Uebernahme der einer besteingeführten Verf.-Gesellschaft mit leicht zu verarbeitenden Branchen lohnenden Verdienst (ev. nebenbei, da bestimmte Tätigkeit nicht vorgeschrieben) verschaffen. Auf Wunsch erfolgt praktische Anweisung. Gest. Off. unter E-9108 durch **Heinr. Eisler, Hamburg,** erbeten.

Älteres, erfahrenes, williges, sauberes, gebildetes

## Mädchen

sucht zum 15. April passende Stellung möglichst als Verkäuferin oder bei einzelner Herrschaft. Off. erb. unter A. S. 100 postlagernd **Wyslau i. B.**

Heute trifft frischer  
**Schellfisch**  
ein und empfiehlt denselben  
**Joh. Panhans.**

## Schneidergeselle

Ein tüchtiger und zuverlässiger  
sofort gesucht. Auch kann zu Ostern ein Sohn achtbarer Eltern als **Lehr-ling** Unterkommen finden.  
**Paul Baumann, Schneidermstr.**

Für mein **Sticker-Fabrikations-Geschäft** suche ich für Ostern einen  
**Lehrling.**  
**Hermann Dodo.**

Ein klein. Familienlogis,  
bestehend aus 3 Zimmern, Vorfaal u. Zubehör, per 1. April zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

## Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Kopier- u. Archivtinte  
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureau-Tinte  
Brilliant violette Salontinte  
Beste Kaiserl. Tinte  
Feine blaue Tinte  
Bunte Stempelfarben  
empfehlen  
**G. Hannebohn.**

## Koppe's Theater, Deutsches Haus.

Morgen **Mittwoch** (ganz neu eingerichtet): **Ein Orgeldreher**, oder **Kaspars Brautwerbung**, Lebensbild mit Gesang in 4 Abteilungen. Hierauf im **Theatrum-mundi: Vogelstücken mit Volksbelustigungen**, saftigen Künstlern, Illumination und Brillantfeuerwerk.

## Dur Frühjahrsdüngung ist Thomaschlackenmehl

der beste und billigste  
Stern-Mark Phosphorsäuredünger. Stern-Mark  
Lieferung kann prompt nach  
Abruf erfolgen.

**Thomasphosphatfabriken**  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.  
Berlin.

Erhältlich bei allen durch unsere Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

## Baumann's Tanz-Unterricht.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgebung teile ich freundlich mit, daß der **Sommerkursus** im Saale des **Feldschlößchens** stattfindet. Werte Damen und Herren, welche sich daran beteiligen, laße ich auf **Freitag abend 7/9 Uhr** zur einer **Besprechung** in **Preisweidners Konditorei** freundlichst ein. Werte Anmeldung nehme noch entgegen.  
Hochachtungsvoll  
**Louis Baumann, Tanzlehrer.**

Reiche Auswahl in Schriften und Formaten.



## Visitenkarten

liefert die  
Buchdruckerei von Emil Hannebohn.  
Saubere Ausführung. Mässige Preise.

## Zahnatelier H. Scholz, Neumarkt Nr. 3, part.

Künstliche Zähne und Gebisse schmerzlos; beste Qualität und tadelloser Sitz garantiert. Plombieren sorgfältig und schonend mit besten Füllungen, Garantie. Zahnziehen u. f. w. sicher und schmerzlos. **Langjährige Erfahrung! Billige Preise!**

**Krankenkasse,**  
genehmigt durch Reichsgesetz vom Jahre 1876, sucht überall tüchtige **General-, Haupt- und Spezial-Agenten** gegen hohe Provision. Offerten an **Carl Eberz, Essen (Ruhr).**

**Solide Teppiche,**  
Läuferstoffe, Reisedecken, Kameelhaardecken,  
à M. 8,50, 11,50, 15,25, 22,00, 28,50.  
versendet billigst — Skizzen und Preisliste frei — **Versand-Geschäft Paul Thum, Chemnitz.**

Unter Aufsicht der Herzogl. Landes-Oekonomie-Kommission stehend.  
Landwirtschaftl. Lehr-Anstalt und Lehr-Hof.  
Kornz. Braunschweig.  
Madamenweg 158-160.  
Gründl. Ausst. d. V. Vorw. walter, Rechnungsf., Amtsekretär, Kalkulationsbeamter; sicher, kostenlos. Stellen-nachweis, Lehrpl. Prosp., Vereinszeitg. gratis und franko. Direktor **Krause.**  
In 10 Jahren 2218 Besucher.

**Bescheidenes Unterkommen**  
in anständiger Familie wird für einen **kaufm. Lehrling** gesucht. Offerten mit Preis unter **B. 100** an die Exped. d. Bl.

Ein **geübter Seidensticker** sofort gesucht. Wo, sagt die Exped. dieses Blattes.

**Frühjahrs-Neuheiten**  
in  
**Herrn-Anzügen,**  
**Burschen-Anzügen,**  
sowie reizende Façons in  
**Knaben-Anzügen**  
empfehle in größter Auswahl zu bekannt billigsten Preisen  
**A. J. Kalitzki Nachflgr.**  
Inh.: H. Neumann.

## Befreit

wird man von allen Unreinlichkeiten der Haut als: Mitesser, Finnen, Wülsten, Gesichtsröte u. durch tägl. Waschen mit **Wadebeuler Carbol-Seerschwefel-Seife.**  
Schupmark: Stedenpferd.  
A. St. 50 Pf. bei **H. Lohmann.**

Ein **unmöbliertes Zimmer** zu vermieten. Zu erfragen **Rordstr. 5, parterre.**

**Junge Witwe** m. 150000 M. Verm. möchte sich recht glänzend mit ehrenhaft, wenn auch vermögenslos. Herrn verheiraten. Nur ernstgemeinte Off. unter „**Veritas**“ Berlin N. 39 erbeten.

## 4. Geld-Lotterie

**Völkerschlacht-DENKMAL.**  
15222 Geldgewinne: Mark  
**258500**  
Höchster Gewinn im glücklichsten Fall:  
**100000**  
Prämie und Hauptgewinn:  
**75000**  
**25000**  
**10000**  
Lose à 3 M. Porto u. Liste 50 Pf., unpostfähig auch gegen Nachn.  
**Deutscher Patriotenbund**  
Leipzig, Büchelerstr. 11  
In Eisenloch bei:  
**Gustav Emil Tittel, Wilhelm Ulbrich.**  
In Carlsfeld bei:  
**Ernst Alban Arnold.**

## Garçon-Logis.

Zum 13. März suche ich möbl. **Wohnung**, möglichst **Stube und Kammer mit 2 Betten.** Gest. Off. erbeten an **Wilh. Demuth-Rehler,** Schauspieler, **Schneeberg, Frauenmarkt 565 11.**

Soliden nütternen  
**Hausmann**  
sucht **H. Lohmann.**

## Gänsefedern,

Stroh reißt und sticht! Verkauft!  
In mehr als 150.000 Familien im Gebrauch!  
**Pecher & Co.**  
No. 215 in Wehlau.

Probieren und Preislisten, auch über Bestellungen und fertige Betten, sofortige Angabe der Preislisten für Bestellungen erwünscht!

**Regelmäßige Omnibusfahrt**  
zwischen **Gundshübel - Neidhardtsthal - Wolfsgrün (Bahnhof).**

Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Gundshübel:

Früh 6 Uhr 30 Minuten,  
Mittag 11 " 10 "  
Abends 8 " 15 "

Rückfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün:

Früh 7 Uhr 50 Minuten,  
Mittag 12 " 10 "  
Abends 9 " 25 "

\* An Sonn- und Feiertagen 8 Uhr 35 Minuten nachm.  
\*\* An Sonn- und Feiertagen 4 Uhr 25 Minuten nachm.

## Niederfranz.

**Mittwoch, den 9. März: Hauptversammlung.**  
Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.  
**Der Vorstand.**

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Für die vielen Geschenke u. Gratulationen zu unserem **Hochzeitstage** sagen wir hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten **herzinnigen Dank.**  
**Otto Höfer u. Frau.**

**2fach 1/2 Stidmaschine** (Boigt) sofort zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

**Einen Stamm Hühner,** schwarze **Minorca,** verkauft  
**B. Bauer, Südstraße.**

**Technikum Limbach**  
Elektrotechnische Maschinen- und Elektrochemische Hochbau.  
Reg.-Kontrollor.

## Fahrplan

der Chemnitz-Nue-Adorf Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,40	9,16	3,00	9,00
Durhardtdorf	5,24	10,03	3,46	9,46
Wöhmitz	6,02	10,42	4,24	10,25
Wöhmitz	6,12	10,53	4,34	10,36
Kue (Ankunft)	6,28	11,08	4,50	10,50
Kue (Abfahrt)	7,14	11,30	5,06	10,59
Wodau	7,30	11,45	5,21	11,14
Wolfsgrün	7,38	11,54	5,30	11,23
Wolfsgrün	7,48	11,59	5,35	11,28
Eisenloch	7,54	12,11	5,47	11,36
Schönheidert.	8,08	12,18	5,55	11,43
Wolfsgrün	8,14	12,29	6,05	11,53
Kautenfranz	8,20	12,34	6,15	11,59
Jägergrün	8,28	12,40	6,25	12,04
Waldenberg	8,43	12,55	6,43	—
Schönd.	8,56	1,10	6,59	—
Wodau	9,09	1,20	7,18	—
Marktneufkirchen	9,25	1,35	7,33	—
Adorf	9,35	1,43	7,41	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Adorf	5,00	8,15	2,28	6,45
Marktneufkirchen	5,08	8,31	2,38	6,56
Wodau	5,22	9,17	3,02	7,28
Schönd.	5,46	9,35	3,19	7,50
Waldenberg	6,08	9,51	3,30	8,06
Jägergrün	6,21	10,05	3,44	8,21
Kautenfranz	6,28	10,17	3,56	8,27
Wolfsgrün	6,37	10,17	3,56	8,33
Schönheidert.	6,58	10,26	4,06	8,45
Eisenloch	7,04	10,32	4,14	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,40	4,22	9,05
Wolfsgrün	7,21	10,44	4,26	9,08
Wodau	7,32	10,52	4,34	9,16
Kue (Ankunft)	7,48	11,06	4,47	9,29
Kue (Abfahrt)	8,16	11,16	4,54	9,52
Wöhmitz	8,36	11,37	5,14	10,14
Wöhmitz	8,50	11,52	5,29	10,29
Durhardtdorf	9,25	12,27	6,04	10,59
Chemnitz	10,06	1,06	6,44	11,38

Der in den Vormittagsstunden von **Aue** nach **Schönheidert** und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:

ab Aue 8,05 ab Schönheidert 9,16  
in Wodau 8,27 in Eisenloch 9,26  
in Wodau 8,38 in Wolfsgrün 9,36  
in Wolfsgrün 8,44 in Wodau 9,42  
in Eisenloch 8,56 in Wodau 9,52  
in Schönheidert 9,04 in Aue 10,06

**Omnibus-Fahrplan.**  
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

	Früh	6 Uhr 30 Min. nach Chemnitz.
	7 " 15 "	Adorf.
	9 " 50 "	Chemnitz.
Mittag	11 " 40 "	Chemnitz.
Nachm.	3 " 40 "	Chemnitz.
	5 " 15 "	Adorf.
Abends	8 " 10 "	Chemnitz.
	11 " — "	Jägergrün.

Hierzu eine humoristische Beilage.